

# Böses Blut an der Börse – oder neues Blut für die Börse?

Bert Werber

Die „GameStop“-Episode, in der kleines Kapital sich gegen großes Kapital verbündete, um dessen Börsenstrategien zu durchkreuzen, ist die bislang aktuellste Verdichtung für den stets umkämpften Status der Zusammensetzung der Börsenpopulation und der Rolle der Börse in Wirtschaft und Gesellschaft.

In den letzten Jahrzehnten ist die Rolle von institutionellen Anlegern (Fonds etc.) gegenüber Privatpersonen an der Börse stetig angewachsen, nur unwesentlich durchbrochen von zeitweisen Kampagnen und Wellen zugunsten des Kleinanlegerwesens. Derzeit ist wieder eine Welle der Expansion in der Börsenbeteiligung zu beobachten. Neue digitale Handelsplattformen haben einen Innovationsboom und einen Preiskrieg in der Börsenmaklerbranche ausgelöst: Gebühren für Handelsaufträge sind mancherorts gegen Null gesunken. Aktienhandel ist mittels Handy möglich und damit der Zugang personell, räumlich und zeitlich erweitert worden, und durch Bündelung mit allerlei spielerischen Nutzungsanreizen, die im Genre der social media Apps entwickelt und normalisiert wurden, attraktiviert (Wigglesworth 2021). Erweiterte Möglichkeiten zur Weckung und Mobilisierung von Leidenschaften braucht und belebt das (insbesondere Börsen-)Geschäft (Vogl 2021).

## Amateure gegen Profis an der Börse

Die Verabredung von Individuen auf social media zwecks gleichgerichteter und damit durchschlagskräftigerem kollektiven Handelns in der GameStop-Episode wurde gern als eine Art Klassenbewusstseinswerdung innerhalb der Gemeinschaft von Menschen mit kleinem Aktienbesitz gedeutet.

Jene, die den Hedgefonds-Wetten auf fallende Gamestop-Aktien dagegenhielten, konnten medialen Ruhm einheimsen als Davids, die Finanzhaie-Goliaths mit den eigenen Waffen schlugen. So wie spektakuläre Banküberfälle immer schon Volkshelden aus Kriminellen machten (von „Bonnie&Clyde“ bis „Haus des Geldes“), weil sie in der populären Vorstellung stellvertretend Rache an den als undurchsichtig, anrühig und als in Stein gebaute Zentren ungerechten Reichtums empfundenen Banken nahmen (Schönberger 2001), konnte auch die GameStop-Auseinandersetzung populäre Sympathien entlang der Achse Groß-Klein mobilisieren.

Doch die neue Börsepopulation ist nicht bloß unerwünschter Eindringling an der Börse, sondern steht in vielfältigen Wechselbeziehungen zu Etablierten: Sie werden teilweise gezielt angeworben und benutzt als Geld- und Datenlieferanten in marktinternen Positionskämpfen zwischen verschiedenen Geschäftsmodellen in der Börsenvermittlung.

Derzeit ist die Börsenentwicklung gut wie kaum eine andere Wirtschaftsaktivität. Das passt in eine Börsen-Anwerbestrategie, die das Ressentiment der vom Reichtum Exkludierten in Inklusionsangebote transformiert. Weil sichere Bank-Sparguthaben angesichts hoher Verschuldungsstände und gedämpfter Wirtschaftsaussichten derzeit keine Aussicht auf positive Verzinsung haben, erhalten die Ertragspotenziale von Aktienbesitz wieder höhere Aufmerksamkeit. In börsefreundlichen Pamphleten wird Aktienbesitz nicht als Ausdruck von Reichtum und der damit einhergehenden Risikotragfähigkeit, sondern als Ausdruck einer nachahmenswerten Schlaueit der Reichen dargestellt. Und die Niedrigzinsen mutieren vom Ausdruck der mauen Wirtschaftslage und ihrer Stabilisierungserfordernisse zum Ausdruck einer unverständlichen Bestrafung des kleinen Sparbuchs und Bevorzugung der Reichen durch eine verrückt gewordene oder korrupte Zentralbank. Schlau ist demnach, wer an der letzten verbliebenen Reichtumsquelle mitnascht statt sich von „Strafzinsen“ am Sparbuch „ent-eignen“ zu lassen. Nicht Kapitalausstattung und damit einhergehende Risikotragfähigkeit und Beratungsqualität, sondern Risikofreude und Fleiß im börserelevanten Wis-senserwerb werden zu entscheidenden Zugangsvoraussetzungen erklärt. In Österreich und anderswo laufen wieder nationale Finanzbildungsinitiativen als Begleitmusik an. Es gibt zwar keinen Hinweis, dass solche Ansätze einen nennenswerten Effekt hätten, der über die Hebung des Selbstvertrauens der Geschulten in Finanzangelegenheiten hinausgeht (Erturk et al. 2005). Aber es ist wohl als Regierungstechnologie wichtig, damit die Geschulten in der Gegenwart zur Börsebeteiligung motiviert und später besser für ihr eigenes Scheitern verantwortlich gemacht werden können („du hättest es besser wissen müssen“).

In der Geschichte der Börse waren technische Neuerungen (z.B. Börsenticker, day trading übers Internet etc.) häufig ein Instrument, um Wellen der Erweiterung des Börsenpublikums unter Laien anzustoßen, oft im Kontext bzw. mit der Folge spekulativer Euphorie, und Blasenbildung durch kurstreibenden Zustrom neuer Anlagegelder (und anschließender Enttäuschungen nach Platzen der fortgesetzten Kurssteigerungs-Hoffnungen).

Regelmäßige Begleiterscheinung solcher Volksaktionärs-Haussen war eine gesellschaftliche Debatte um die Grenzen zwischen verwerflicher Spekulation und seriösem Finanzverhalten. Die Zuschreibung von Hemmungslosigkeit, Ahnungslosigkeit, Gier und Leichtsinns an Laien diente Börsenprofis und Beobachtenden immer wieder der denunziatorischen Abgrenzung, um die Schuld an Börsenturbulenzen und -krisen abzuwälzen, und demgegenüber ihr eigenes Tun und ihre Stellung zu legitimieren, sowie insgesamt öffentliche Kritik an der Normalität des Börsegeschehens und Forderungen nach Regulierung und Übernahme von Verantwortung für negative gesellschaftliche Folgen von Börsenaktivität abzuwehren (Stäheli 2007).

Die Frage, wo die Grenze zwischen seriösem und unseriösem Marktverhalten zu ziehen ist, oder wo die Grenze liegt zwischen vermeintlich schlechter Finanzspekulation und vermeintlich guter „Real“investition in einem Wirtschaftssystem, wo jede private Investition eine Spekulation auf unsichere künftige Gewinne ist, und die Auswahl unter gewinnträchtig erscheinenden Bereichen von Herdenverhalten geprägt ist, ist eine zweifelhafte technische Engführung einer weiterreichenden Grundsatzdebatte. Die Destabilisierung etablierter Marktordnung kann aber eine Debatte beleben, wie die Resultate bestimmter Märkte gesellschaftlich zu bewerten sind, welche Handlungen

und Strukturen dafür die Verantwortung tragen, und welche Möglichkeiten der Sicherung besserer Resultate es gäbe.

### **Börse als Ersatz-Demokratie?**

Als wichtiges Motiv für den kollektiv verabredeten Ankauf von GameStop-Aktien galt der Wunsch, ein Zeichen gegen ein ungerechtes System zu setzen. Dabei sind freilich die Vorstellungen und das Meinungsspektrum unter den Beteiligten vieldeutig, was als „das System“ verstanden wird (das Wirtschaftssystem insgesamt? Die Verteilung seiner Erträge? Die Börse? Die staatliche Regulierung der Wirtschaft?), und worin die Ungerechtigkeit besteht.

Bemerkenswert ist, dass die Börse als Schauplatz gewählt wurde, um dieses Zeichen zu setzen. Das kann daran liegen, dass die Börse als das System wahrgenommen wird, das akzeptiert, aber von innen verändert (statt von außen reguliert, begrenzt oder hinterfragt) werden soll. Das letzte Forum, auf dem das verblasste Versprechen an der breiten Beteiligung am kollektiv erarbeiteten Reichtum noch eine Verwirklichungschance hat, ist in dieser Sicht das Hoffen auf Glück im Aktienhandel, und Ungerechtigkeit liegt demnach nicht daran, dass andere Formen der Beteiligung (Lohnarbeit, wohlfahrtsstaatliche Umverteilung) reduziert werden, sondern dass der Zugang zu diesem letzten Forum bislang mit technischen, regulatorischen und Kosten-Hürden versehen war, sodass Beteiligung nur mit einer gewissen Mittelausstattung möglich und sinnvoll gewesen wäre.

Die Ausweitung der Beteiligung an Börsegeschäften als „Demokratisierung“ des Finanzwesens zu bezeichnen, und allerlei Bemühungen zur Markterweiterung für Finanzdienstleistungen und -geschäfte als „finanzielle Demokratisierung“ zu verklären ist ein wichtiges Narrativ des finanzialisierten Marktpopulismus (Legnaro 2005).

Vermögensungleichheit ist natürlich nicht Ausdruck einer Ungleichheit im Marktzugang. So wie die Senkung der Zutrittsschwelle zur Nachrichtenerzeugung und -verbreitung durch gebührenfreie social media Plattformen nur die innere Struktur und Zusammensetzung der Konzentration von Medien und Meinungsmacht verändert, nicht ihre Bedeutung, so bedeutet auch die Schaffung von Börsen, Casinos oder ähnlicher Foren mit freiem Eintritt nicht, dass jetzt ein größerer Teil oder gar die gesamte Kundschaft höhere Gewinnchancen hat.

Der Gamestop-Protest muss aber nicht unbedingt als Börsen-Affirmation gelesen werden, sondern kann auch bedeuten, dass die Beteiligten den Glauben an andere Formen und Foren der Veränderung verloren haben, also als Ausdruck postdemokratischer Resignation und notgedrungener Zuflucht zu einer Art Selbstjustiz-Bandenbildung in Abwesenheit eines effektiven Sheriffs. Eine temporäre Invasion feindlichen Territoriums, die Errichtung einer temporären autonomen Zone, die mit dem Überraschungseffekt arbeitet – im vollen Bewusstsein, dass nach einer Schrecksekunde wieder die Etablierten die Kontrolle übernehmen (Lovink 2021).

Über weit verbreitete und tief verwurzelte Skepsis gegenüber schwer verständlichen und riskanten Finanzgeschäften im allgemeinen hinaus ist in Teilen der Bevölkerung die Enttäuschung darüber nachhaltig, dass die Finanzkrise 2008 ohne eine Bestrafung

von Schuldigen vorübergehend, die symbolisch mit dem Ausmaß der Krise mithalten hätte können. Die Effekte der wirtschaftspolitischen Stabilisierungspolitik auf die Stabilisierung von Beschäftigung und Lohneinkommen wird vielfach weniger stark wahrgenommen als die Effekte auf die Stabilisierung und Verschärfung der Vermögenspreise und -ungleichheit, dennoch bleiben steuerliche Korrekturmaßnahmen aus (Blakeley 2019, Meister 2021).

Die Wahl der Börse als Artikulationsform könnte somit auch als Kritik am Versagen der parlamentarischen Demokratie als kollektive Ordnungsmacht zur Behebung dieser Missstände gedeutet werden. Digitalisierung hat eine Vielzahl von Beteiligungsformen geschaffen, verändert oder zugänglicher gemacht, die nun mit Foren parlamentarischer Demokratie (Wahlbeteiligung, Engagement in Parteien, Gewerkschaften und anderen zivilgesellschaftlichen Formen, Demonstrationen etc.) in Wettbewerb um die Aufmerksamkeit der Menschen und der wahrgenommenen Effektivität stehen. Wenn beispielsweise die Moderationspolitik privatwirtschaftlich betriebener social media Plattformen eine effektivere Sanktion gegen autoritären Amtsmissbrauch produziert als parlamentarische Kontrollverfahren (Guardian 2021), zeigt das auch, dass die parlamentarische Demokratie Konkurrenzdruck ausgesetzt ist in ihrer Rolle als gesellschaftliches Steuerorgan und Artikulationsforum für politische Auseinandersetzung.

Die privatwirtschaftlichen Interessen haben Reichweite und Effektivität der Demokratie bereits so erfolgreich geschwächt (Crouch 2008, Mair 2013, Schürz 2020), dass sie privatwirtschaftlich organisierte, profitorientierte Plattformen als alternative Artikulationsforen für demokratische Anliegen popularisieren können, über den traditionellen kommerziellen Mediensektor hinaus. Politikverdrossenheit und Börsenbegeisterung können unter diesen Bedingungen einen unheimlichen Komplementärzusammenhang bilden.

Doch die Kritik an der Vermachtung der parlamentarischen Demokratie wird selbst zum Problem, wenn sie Vermachtung als Ausdruck verhinderten Marktwettbewerbs missversteht. Ein solches Verständnis entspricht einem Marktpopulismus, der ein sozialdarwinistisches Verständnis des Markts als Ausleseverfahren einfordert, das von staatlichen Eingriffen frei zu halten sei, und wo wirtschaftliches Scheitern ausnahmslos als Resultat individuellen Versagens interpretiert und mit Existenzvernichtung sanktioniert werden soll, egal ob es sich um einzelne Arbeitslose, Firmen mit tausenden Beschäftigten, Kreditinstitute oder ganze Volkswirtschaften handelt - in der irrigen Annahme, Marktwettbewerb sei ein ideales Mittel gegen Ungleichheit, Macht und Ineffizienz, statt einer ihrer Ursachen.

Demokratisierung als Erweiterung und Erhöhung der Zugänglichkeit und Bestreitbarkeit von Märkten zu verstehen, statt als prozedurengleitete Ausweitung des Bereichs kollektiver Diskussion, Willensbildung und Mitbestimmung ist folgenreich. Dergestalt umgelenkte Energie führt zur Ausbreitung von privatisierten Meinungs-, Unterhaltungs- und Gerüchtemärkten (Orléan 1999) unter anderem in Form von digitalen social media als Basis, auf der Werbung und Stimmungsmache zum Auftreten schwarmförmiger geballter Finanzmacht aus aggregiertem Kleinkapital entstehen kann, die entweder der Erweiterung und Vergünstigung der Beteiligung an traditionellen Börse- und Finanzinstrumenten, sowie der Schaffung und dem Handel neuer spekulativer Anlageobjekte (z.B. Bitcoin oder davon inspirierte digitale tokens) fließt, die allesamt frei von Demokratiegehalt gleich welcher Definition sind.

Der Wunsch nach Vermeidung der Thematisierung von Verteilungskonflikten aus Angst um die Überlastung der Demokratie hat als eine Nebenfolge die Verschiebung des Themas auf andere Foren und Ausdrucksformen wie social media, Börsen etc., ohne dass dort Artikuliertes dann angemessen demokratisch weiterbearbeitet würde. Auf diesen marktförmigen Foren sind die Karten bzw. Stimmrechte für Gleichheitsorientierte noch ungleicher verteilt als in Foren der parlamentarischen Demokratie. Gleichzeitig schwächt die Beschränkung von populären Unmutsäußerungen auf marktförmige Artikulation die Demokratie im engeren Sinne. Weil diese Partizipationsformen an privatisierter Öffentlichkeit der Demokratie dann mitunter hinsichtlich Aufmerksamkeit, Beteiligungsmöglichkeit und Effektivität den Rang ablaufen. Doch die Stellung demokratischer Einrichtungen als zentrale Foren öffentlicher Debatte und Problembearbeitung bleibt nur erhalten, wenn die prozeduralen Regeln mit Sinn, Leben und Substanz erfüllt und betrachtet werden, um Wirksamkeit zu entfalten.

## Literatur

- Blakeley, Grace (2019): *Stolen*, New York.
- Crouch, Colin (2008): *Postdemokratie*, Bonn.
- Erturk, Ismail/Julie Froud/Sukhdev Johal/Adam Leaver/Karel Williams (2005): *Finanzielle Demokratisierung und finanzielle Allgemeinbildung*, in: *Kurswechsel* Heft 3.
- Guardian (2021): *Twitter says Trump ban is permanent*, <https://www.theguardian.com/us-news/2021/feb/10/trump-twitter-ban-permanent-social-media>
- Legnaro, Aldo/Almut Birenheide/Michael Fischer (2005): *Kapitalismus für alle. Aktien, Freiheit und Kontrolle*, Münster.
- Lovink, Geert (2021): *Remarks on Crypto-Art by Rosa Menkman*, <https://networkcultures.org/moneylab/2021/03/03/remarks-on-crypto-art-by-rosa-menkman/>
- Mair, Peter (2013): *Ruling the Void. The Hollowing of Western Democracy*, London/New York.
- Meister, Robert (2021): *Justice Is an Option. A Democratic Theory of Finance for the Twenty-First Century*, Chicago.
- Orléan, André (1999): *Le pouvoir de la finance*, Paris.
- Schönberger, Klaus (2001): *VaBanque. Bankraub – Theorie. Praxis. Geschichte*, Berlin/Hamburg.
- Schürz, Martin (2020): *Überreichtum*, Frankfurt a.M.
- Stäheli, Urs (2007): *Spektakuläre Spekulation. Das Populäre der Ökonomie*, Frankfurt a.M.
- Vogl, Joseph (2021): *Kapital und Ressentiment*, München.
- Wigglesworth, Robin (2021): *Long-term Decline in individual Investing might now be turning*, in: *Financial Times*, 8.2.2021.